

# „Glaube und Religion – Wie gelingt uns ein interkulturelles Miteinander?“ – (m)eine Resonanz

DR. MED. MICHAEL DEPPELER, ZOLLIKOFEN/BERN

Sonntagmorgen, das Leben erwacht, nur sehr langsam, aber doch spürbar  
Die Morgennebel haben etwas Mystisches.  
Gestern war Halloween und so still wie seit Jahren nicht mehr  
Wer weiss, ob Corona hier auch etwas Gutes hat  
Heute ist Allerheiligen, wo wir den Toten gedenken.  
Sie sind wo weit weg und doch so nah...

Und mir kommt der Satz in den Sinn  
«es gibt nichts Gutes ausser man tut es»  
Ein Satz, den ich in der Jugend las  
und später im Zeichnungsunterricht als Tusche-Variationen zu einem Porträt von mir,  
wie ich als 50jähriger aussehen könnte, umgestaltete...  
leider habe ich diese Zeichnungen vor Jahren vernichtet  
Alles ist vergänglich...  
So schade und vielleicht auch ganz schön.  
Sonst hätte ich vielleicht diese Eingebung nie gehabt...

«es gibt nichts Gutes ausser man tut es» -  
sei es in Gedanken oder auch in Wort und Tat –  
So wie ich es jetzt tue  
(m)eine Resonanz schreiben zu der vergangenen Tagung  
*Glaube und Religion – Wie gelingt uns ein interkulturelles Miteinander?*

Unsere Vorfahren sind wie die Wurzeln, die uns tragen-  
so wie Religion und Glauben es tun können,  
wenn sie Ressource sind und nicht Last oder gar Laster  
Im Idealfall geben sie uns den Halt, den wir brauchen,  
um in der Gegenwart gut zu leben,  
den Mut aufbringen, uns den aktuellen Herausforderungen zu stellen-  
es muss nicht immer Corona bleiben, auch wenn ich persönlich überzeugt bin,  
dass unsere Enkel von 2020 berichten werden.  
Das Jahr, wo sich unsere Welt für immer veränderte –  
und zwar in einem Mass wie seit Generationen nicht mehr –  
wer weiss, vielleicht spielen auch Religion und Glauben eine Rolle –  
sicher aber der Dialog.

Wir sind eingespannt zwischen Vergangenheit und Zukunft,  
als Verbindung von unseren Vorfahren zu unseren Nachkommen –  
und wir haben eine grosse Verantwortung.  
Nicht nur für uns persönlich,

damit wir aus dem Geheimnis Leben ein gelingendes Geschenk gestalten,  
sondern auch für unsere ganze Generation  
und die Welt, die aus einer unendlichen Schöpferischen Kraft entstanden ist.

Unvorstellbar, was das für eine Kraft ist, die es vor Milliarden von Jahren möglich machte,  
dass aus dem Nichts in einem Sekundenbruchteil  
sowohl Materie wie Energie in einem Urknall hervorbrachte,  
von dem wir heute noch aus vollen Zügen zehren  
und woraus ein Weltall entstand,  
das seither immer noch in Lichtgeschwindigkeit wächst  
und wo unsere Erde mit all seinen Wundern,  
im Vergleich zum Weltall kaum einem Sandkorn entspricht –  
ein Sandkorn, das wir in den letzten Jahrzehnten systematisch zu zerstören begonnen  
haben. wir Menschen als Krone der Schöpfung.

Wir können das Leben nur rückwärts schauend verstehen, meinte Kirkegaard sinnngemäss,  
aber wir müssen es vorwärts gerichtet leben.  
Wir können und müssen dies individuell, das war schon immer so,  
immer mehr ist es unsere Aufgabe und Pflicht, dies im Miteinander zu tun.  
Es ist nicht nur eine Einladung –  
es ist auch ein Abenteuer, ein Experiment und vielleicht auch die Herkulesaufgaben,  
die uns Menschen zeigen wird,  
ob wir wirklich würdig sind und recht,  
dass wir auf dieser Erde einen Platz behalten dürfen.

Gerald Hüther hatte kürzlich an einer Tagung gefragt, wie wollen wir miteinander leben?  
Er meinte dann, dass wir uns dies überhaupt zum ersten Mal  
Und in dieser Form fragen können und dürfen.  
Früher ging es in erster Linie um das Überleben.  
Wir waren hilflos der Natur ausgeliefert, ihren Seuchen und Krankheiten,  
aber auch den Kriegen und all dem, was wir in den Geschichtsbüchern lesen können.  
Seit wenigen Jahren haben wir es in der Hand,  
die Welt so zu erfahren, auch zu gestalten,  
dass wir überhaupt über ein «friedliches Mit- und Nebeneinander» nachdenken können –  
dies ist Teil unserer Entwicklung, auch die säkuläre – demokratische Gesellschaft genannt –  
ohne die Erfahrungen, Irrungen, Wirrungen unserer Vorfahren,  
aber auch ihren Mühen, Arbeiten und Erfolgen  
könnten wir niemals so wie kürzlich in Linz zusammensitzen  
und über Glauben und Religion diskutieren –  
gemeinsam in einem warmen, geheizten Raum

und zusammen mit Menschen, die nur virtuell via Zoom  
aus fernen Orten zugeschaltet werden.  
Wir sprechen in einer Sprache,  
die alle verstehen  
und können uns über Tausende von Kilometer in die Augen schauen.  
Das ist genauso ein Produkt des menschlichen Geistes, seiner Genialität  
wie eine Symphonie von Mahler oder ein Werk von Dostojewski  
wie die Langstreckenraketen der Weltmächte, der Cyberkrieg im Wahlkampf  
oder die Abholzung des Amazonas-Regenwald.

Jeder von uns glaubt an etwas.  
Als Hausarzt habe ich die Erfahrung gemacht,  
dass besonders in Krisen auch die existentiellen Fragen ins Zentrum rücken  
und mit ihnen, die Fragen nach dem  
«woher komme ich» und  
«wohin gehe ich»,  
neben dem Warum.  
Warum bin ich krank,  
warum muss ich sterben.  
Hier zeigt sich, dass die meisten spüren,  
dass es etwas gibt, das über sie und uns hinausweist,  
etwas, das grösser ist als der Mensch.  
Etwas, das all die Fragen möglicherweise beantworten kann und wird.  
Persönlich bin ich überzeugt,  
dass wir nach dem Tod sehr vieles, vielleicht auch Alles verstehen werden.  
Dass wir Antworten zu all unseren Fragen erhalten,  
den Grossen und existentiellen  
aber auch den kleinen, scheinbar unbedeutenden, die wir uns tagtäglich stellen....  
Und ich bin auch immer mehr der Meinung,  
dass wir dieses Grössere, das uns trägt und zu dem wir in der christlichen Welt Gott sagen,  
auch IN uns tragen als Teil unseres Selbst.  
Als Teil unseres Wesens,  
aber auch Teil eines kollektiven Seins,  
einer grösseren Intelligenz, eines umfassenden Wissens  
und eben auch Bruchteil dieser einzigartigen und unendlich wirkenden Schöpferkraft,  
die wir immer wieder spüren dürfen in diesen gnadenvollen Augenblicken, wo wir –  
im Glück und im Leid,  
Rücken an Rücken mit der Ewigkeit in Verbindung treten –  
nie oder noch nicht von Angesicht zu Angesicht,  
sondern mit unserem Rücken, vielleicht auch als Symbol,  
dass wir von irgendwo herkommen,  
einem Ort und einer Familie und einer Geschichte, die wir kennen,  
aber noch nicht wissen, nie wissen werden,  
was das Morgen bringt, eben dort, wo wir irgendeinmal –  
am Ende unseres Erdendaseins,  
dann einmal visavis dieser Schöpferkraft stehen werden.  
Was werden wir erkennen.  
Was werden wir verstehen.

Hier kommt mir das grossartige Buch «Tagebuch der Menschheit» in den Sinn,  
das ich lesen durfte.  
Das Buch versucht zu zeigen, dass sich unsere Religion verändert  
und zwar in dem Mass, wie sich auch das soziale Zusammenleben der Menschen verändert.  
Von den Sippen, die als Nomaden in einer rauen Umwelt zu überleben versuchten,  
über die ersten sesshaften Familien, wo die Erbschaft vielleicht auch zur Erbsünde führte  
zu den ersten grösseren Städten,  
wo es noch mehr Regeln und Gebote im Zusammenleben brauchte.  
Es gibt auch viele Bücher, die uns zeigen,  
dass sich auch der Mensch individuell weiterentwickelt,  
mir kommen da die Bücher von Ken Wilber in den Sinn,  
aber auch von Harari oder Tikkenmacher mit seinem Gott 0-9.

Der Mensch ist und bleibt auf der Suche und  
er möchte sich weiter entwickeln,  
weil er – nicht nur im Turmbau zu Babel –  
(s)einem Höheren entgegenstreben will,

oder eben einem Göttlichen schon hier im Diesseits.

Und diese Suche ist immer auch im Dialog mit dem Innen und Aussen.  
Das Ich ist auf ein Du angelegt, wie Buber erkannte.  
Auch die Naturwissenschaft hat dies gezeigt mit dem Modell der Spiegelneuronen.  
Wir lernen und wir entwickeln uns miteinander  
und dies geschieht umso besser,  
je mehr wir uns auf den Augenblick fokussieren,  
achtsam und aufmerksam  
im hier und jetzt in diesem Dialog sind.  
Jeder von uns hat schon die Erfahrung gemacht –  
in Selbstgesprächen, im Tagebuchschreiben  
oder anderen kreativen Ausdrucksmöglichkeiten,  
dass wir verschiedene Anteile von uns in uns kennen gelernt haben –  
seien es nun Bilder unserer Vorfahren, wie Freud gelehrt hatte,  
die Eltern mit ihren Formen des Über-Ichs oder  
die Urahren, wie Szondi sagte, doch es sind noch viel mehr Figuren –

vielleicht auch Traumgestalten, Fantasien,  
die uns begleiten, beeinflussen und formen  
und eben auch ein Göttliches, das uns immer wieder berührt –  
das Gebet, die Meditation sind Möglichkeiten und Formen,  
uns dem anzunähern, zu öffnen, bereit zu machen,  
diese Stimme zu hören, die tief in uns spricht,  
deren Echo wir aber auch um uns hören könne,  
vor allem wenn wir «ganz Ohr» sind-  
diese Stimme spricht im Du,  
sei es Mensch, Tier oder Natur –  
und manchmal, in ebenso einem gnadenvollen Augenblick  
spricht auch Gott im visavis zu uns.

Was hat das nun alles mit Glauben – Religion und dem interkulturellen Dialog zu tun?

Meine Resonanz hat mir bis jetzt gezeigt,  
sie hat zu mir gesprochen,  
doch wer hat da zu mir gesprochen und damit zu euch?  
Kurz:  
wir Menschen sind auf dem Weg,  
dieses Geheimnis Leben nicht nur zu verstehen  
sondern in erster Linie überhaupt zu «leben lernen»-  
manchmal ist es ein Überleben,  
wie Maslow in seinen Grundbedürfnissen zeigte,  
und erst wenn ich das geschafft habe,  
habe ich Zeit und Musse mich mit dem SINN zu beschäftigen, den existentiellen Fragen –  
oder eben in der Krise.  
Wir Menschen haben also ähnliche Wurzeln,  
nicht nur im genetischen Muster  
sondern auch in den Geschichten  
und dennoch sind wir so unendlich verschieden,  
wie es bei keinem Lebewesen der Fall ist –  
ist das so?  
ich vermute es,  
weil dies auch mit dem Bewusstsein zusammenhängt-  
hier denke ich, sind wir schon so etwas wie EIN Höhepunkt der Schöpfung,  
aber der unberührte Regenwald ist es auch  
auch die Meere mit ihren tiefen verborgenen Schätzen,  
ob wir die Krone sind, das haben wir bis jetzt nicht bewiesen –  
im Gegenteil,  
wir sind als einziges Lebewesen fähig,  
genau diese Schöpfung oder  
wenigstens die Erde als Sandkorn der Schöpfung zu gefährden.  
Wenn die Erde ein Sandkorn ist,  
was sind dann wir als Menschheit,  
was ist der einzelne Mensch –  
wenn ich Staub bin, dann ist das schon gross gedacht –

Es zeigt mir die Polaritäten, in denen wir zeitlebens aufgespannt sind.  
Zwischen Leben und Tod, zwischen Tag und Nacht und zwischen Du und mir.  
Wir spüren sowohl die Macht,  
von heute auf morgen ein neues Leben beginnen zu dürfen,  
genauso wie die Ohnmacht, eben dieses neue Leben erleben zu müssen.  
Wir leben in Familien und in Dörfern und Städten.  
Wir suchen Halt in einem Glauben, der uns das erklären soll, was wir nicht verstehen.  
Wir haben ein Menschenbild,  
wir haben Werte und Regeln und Normen  
Wir haben auch ein Gottesbild entwickelt,  
das sich auch gewandelt hat,  
und wer weiss, ich bin überzeugt, weiter wandeln wird.  
Es war gestern ein strafender Gott  
Es ist heute ein liebender Gott  
Was oder wer ist es morgen?

Wenn wir als Menschheit nicht nur überleben wollen  
sondern dies auch in einer lebenswerten Welt,  
dann müssen wir nicht nur uns selbst besser verstehen  
und im Dialog sein mit uns und unserem göttlichen Wesen in uns –  
ich nenn dies Innenraum,  
der zuinnerst unendlich heilig ist,  
dort wo sich meine individuelle Seele mit dem Göttlichen verbindet  
und immer verbunden ist und bleibt –  
wir müssen nun auch im Dialog mit den Mitmenschen treten.  
dieser Dialog geht über meine kleine Welt von Familie, Beruf und Privatleben hinaus,  
er muss sich –  
auch hier sind wir eben global geworden –  
auch mit den anderen Kulturen verbinden.

Wir können uns nicht mehr abschotten,  
wir sind buchstäblich drauf und dran wirklich grenzenlos zu werden –  
doch was heisst das?  
Wenn wir an die Polaritäten denken?  
Es gibt nicht nur die Grenzenlosigkeit, wo ziehen wir dann die Grenzen –  
sind es Landesgrenzen oder religiöse Grenzen –  
ja das war früher.  
Jetzt geht es um andere Grenzen –  
sind es Grenzen in mir selbst,  
in mir als göttliches Wesen.  
Muss ich zuerst einmal lernen hier über Grenzen nachzudenken:  
was muss ich,  
was darf ich,  
was soll ich  
und gleichzeitig im Dialog mit Dir und mit uns allen nachzudenken,  
was WIR müssen, dürfen und sollen.  
Sind es diese Grenzen?  
Die Grenzen zwischen den Notwendigkeiten und Möglichkeiten –  
auch in der Religion und im Glauben.  
Was glauben wir?  
Was wissen wir?  
was wollen wir?  
Und was nicht?

Es gibt nichts Gutes ausser man tut es –  
das war mein erster Gedanke  
was tun wir Gutes?  
Das ist jetzt meine Frage  
Manchmal tun wir auch Gutes, indem wir nichts tun oder etwas sein lassen.  
Doch davor ist ja ein Entscheid, so oder so zu handeln oder es zu lassen  
Und das ist auch wieder ein Tun.  
Für mich unterscheidet sich das Tun elementar vom Machen.  
Das Machen hat für mich etwas mit «Produkt» zu tun  
und hat etwas Materielles  
Doch davor steht immer das Geistige, der Gedanken, das Gefühl,  
das mich bewegt, anregt oder antreibt, etwas zu machen.

Dieser innere Prozess hat für mich viel mehr mit «tun» zu tun...  
es ist ein Teil des inneren Dialogs-  
Und dieser innere Dialog ist eben nie unabhängig –  
er hat immer eine Geschichte –  
meine Geschichte, die Persönliche, aber auch eine grössere Geschichte,  
die meiner Familie, die meiner Generation und – wer weiss –  
auch die einer ganzen Menschheit und sie hat –  
und das ist mir immer mehr bewusst geworden,  
auch eine Gegenwart und eine Zukunft.

In der Gegenwart geht es darum zuerst einmal zu sehen und erkennen  
und in Bruchteilen zu verstehen, was ist.  
Dabei geht es nicht nur um das Verbindende, das uns trägt.  
Es geht auch um das Trennende, das uns gleichzeitig auch verbindet.  
Genauso wie uns das Verbindende gleichzeitig trennt –  
nämlich von den Andersdenkenden,  
die – eben nur scheinbar – nicht mit uns verbunden sind-  
Es tönt kompliziert, ist aber einfach.

Alles ist verbunden –  
eben genau durch diese Schöpferkraft,  
die für das Nichts verantwortlich ist  
und den Urknall  
Ein und Alles  
und das Ende von allem,  
so es denn wirklich ein Ende gibt,  
oder nur ein neuer Übergang....

Trotzdem brauchen wir diese Auslegeordnung der Verschiedenheiten  
Einerseits um das Verbindende zu sehen und das Trennende  
Hier beginnt die «Problemanalyse»  
und damit oft Hand in Hand und von Angesicht zu Angesicht  
vom ich zu Du auch das Verstehen  
Und mit dem Verstehen beginnt das Sehen,  
das Sehen von Möglichkeiten,  
von Chancen und Risiken,  
von Wegen und Stolpersteinen.

Und dann kommt der Augenblick,  
wo ich an neue Grenzen stosse,  
wo ich (noch) nicht verstehe,  
auch nicht sehe,  
wo ich einfach auch den Mut haben muss,  
zu versuchen,  
auch die Neugier,  
etwas Neues zu tun-  
vielleicht auch zu machen....

Hier hilft mir unter anderem das Vertrauen,  
nennen wir es auch Gottvertrauen,  
dass das Leben Sinn macht,  
dass das Leben Lösungen findet,  
auch wenn ich sie hier und jetzt nicht verstehe....

Das Leben als Geheimnis verlangt von mir,  
es schenkt mir die Möglichkeit,  
dieses Geheimnis wie eine unendlich grosse weisse Leinwand  
zu gestalten mit meinen Farben zu bemalen,  
gelb und rot und weiss und schwarz....  
Und meine Bilder verbinden sich  
im Dialog mit deinen zu unseren Bildern  
Sowie sich meine Welt mit deiner Welt  
zu unserer Welt verbindet....

Es ist ein einzigartiger schöpferischer Prozess  
aus und mit mir

und dir zu uns  
und viel, viel mehr.  
Wir sind nie allein.  
Dies sind die Chance und das Geschenk,  
aber eben auch die Gefahr und das Problem  
Und je mehr wir sind und werden,  
desto komplexer wird dieses miteinander.  
Was brauchen wir?

wir brauchen uns selbst und diese Schöpferkraft  
Und den Glauben – das Wissen – dass das Leben Sinn hat  
dass wir Verantwortung haben,  
aber auch Vertrauen und Verbindlichkeiten versuchen,  
dass wir nie wirklich allein sind  
Und dass wir –  
besonders in den schwersten Momenten der Ohnmacht –  
immer wieder auch die Gnade dieser Schöpferkraft erleben dürfen –  
nicht immer, aber immer wieder  
Und dass wir uns bemühen, Räume zu schaffen.  
Innen- und Aussen  
Räume, um dieser Kraft zu begegnen,  
sie zu einzuladen, damit sie uns stärkt  
Und Räume für den Dialog

Den Dialog  
vom Ich zum Du  
und vom Du zum Wir.  
über die schwindenden Grenzen,  
damit wir in unserer grenzenlosen Endlichkeit  
einen Hauch von der Grenze zur Unendlichkeit erfahren dürfen.

### Dr. med. Michael Deppeler

Medizinstudium in Bern mit Weiterbildung zum Hausarzt; FMH Allgemeine Medizin. Seit 1995 in eigener Praxis in Zollikofen tätig, die Arbeit des Einzelkämpfers hinterfragend, um im Dialog neue Rollen und Praxismodelle/formen zu finden. Ziel ist eine echt integrierte Medizin in einer erweiterten kommunalen Grundversorgung. Engagement seit 2004 für die „vergessenen Patienten“ (Co-Leiter der Initiative „dialog-gesundheit“) damit der Patient im dichter werdenden Dschungel des Gesundheitswesens nicht verloren geht und seine Gesundheitskompetenz optimieren kann. M. Deppeler ist außerdem Präsident „xunds grauholz“ – Schritte einer Region für neue Wege in der Gesundheitsförderung und Prävention.



Fotos: © M. Deppeler



## Punkt-Genau-Seminare



*Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.*

Sandra Rose  
Joachim Armbrust

### Einjährige Ausbildung zur/m Systemischen Berater/in

Die Ausbildung beinhaltet auch die Aufstellungsarbeit.

Start: 11. - 13. Juni 2021

Die Kosten für die 6 Module (6 x 2 1/2 Tage) belaufen sich auf 1.800 €.

### Zweijährige Ausbildung zur/m Heilprozessbegleiter/in

Start: 16./17./18. April 2021

Die Kosten für die 12 Module (12 x 2 1/2 Tage) belaufen sich auf 3.600 €.

Alle Preise netto. Ratenzahlung ist möglich. Unterkunft kann vermittelt werden.

Ausbildungsort jeweils: Alte Schule bei der Linde

Nähere Infos zu beiden Ausbildungen: [www.punkt-genau-seminare.de/ausbildung/](http://www.punkt-genau-seminare.de/ausbildung/)

### **Praxis für Psychotherapie, Paartherapie, Supervision, Coaching Mediation und Prozessgestaltung**

Ort: Lindenweg 12, 74542 Braunsbach-Geislingen a.K.

Tel.: 07906/9417774

Handy: 0160 91719672 u. 0157 39100038

E-Mail: [joachim.armbrust@t-online.de](mailto:joachim.armbrust@t-online.de)

[www.Punkt-genau-seminare.de](http://www.Punkt-genau-seminare.de)